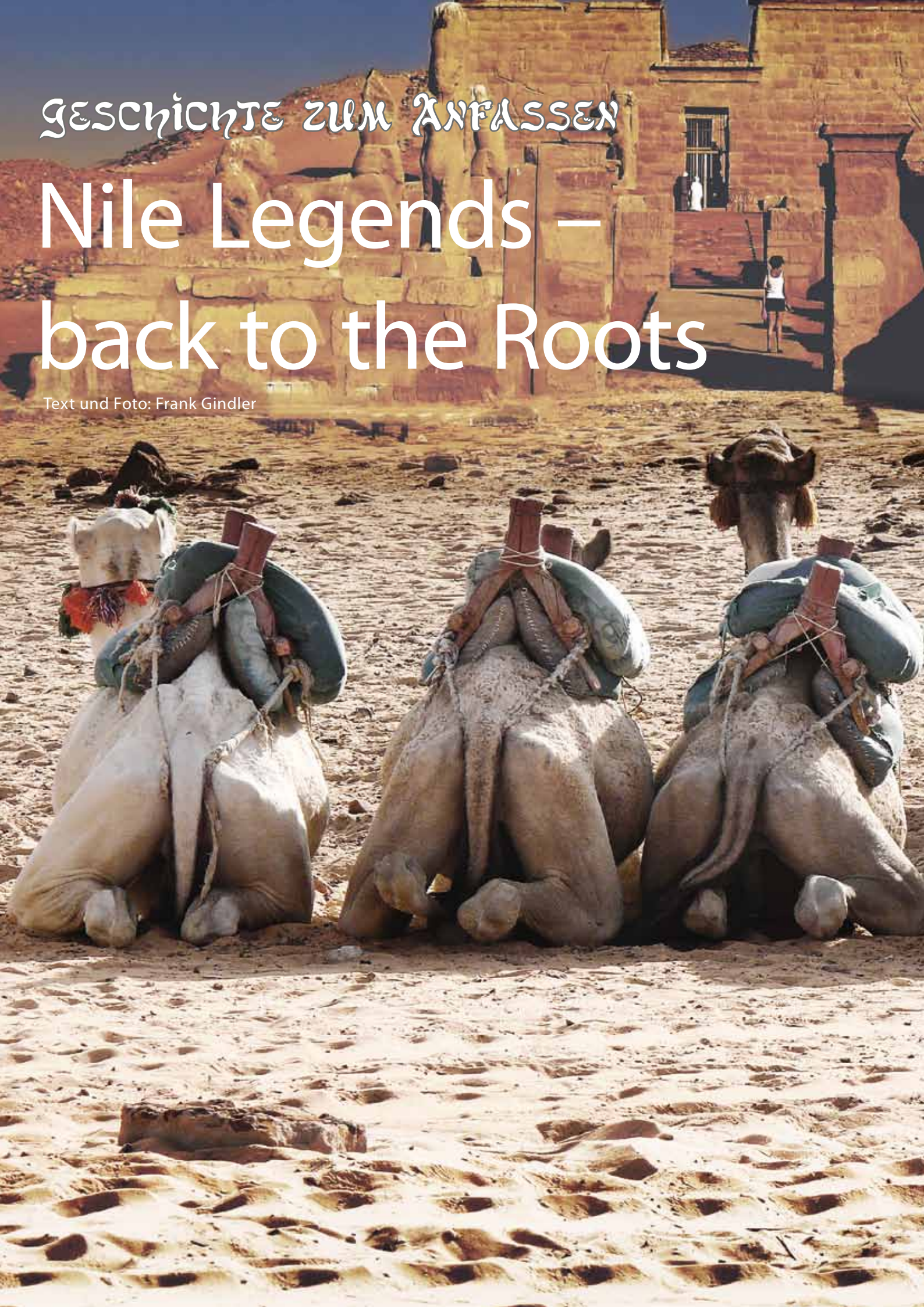


GESCHICHTE ZUM ANFASSEN

# Nile Legends – back to the Roots

Text und Foto: Frank Gindler







**W**under gibt es immer wieder – Phänomene, die uns die Sprache verschlagen, unglaubliche Erregungenschaften, die uns Rätsel aufgeben, und Leistungen, die wir kaum durch menschliche Kraft erklären können.

Mag die derzeitige Lage in Ägypten noch nicht ausreichend stabilisiert sein, so ist sie doch – betrachtet man die Geschichte des Landes – nur ein »Wimperschlag« im über 4.500-jährigen Auf und Ab. Ironischerweise ist es eine Reise auf dem Nil, die mir die Geschicke der Ägypter bewusster, die Suche der Jungen nach Berufung und Freiheit verständlicher werden lässt. Klammere ich die Metropole Kairo mit dem weltbekannten Ägyptischen Museum, der Muhammad Ali Moschee (Alabastermoschee) und dem Khan el Khalili Bazar vorerst aus, beginnt meine Reise »Back to the roots« (dt.: »Zurück zu den Wurzeln«) 900 Kilometer von Kairo entfernt in Assuan, der südlichsten und angeblich saubersten Stadt Ägyptens. Sie liegt am nördlichen Ende des Nassersees und war früher, vor über 3.500 Jahren, schon ein bedeutender Umschlagplatz für Gold, Elfenbein, Edelhölzer und schwarze Sklaven, während die Gallier und wir Germanen noch mit Pelzen um die Hüften wie Wilde durch die Wälder zogen. Heute ist Assuan End- bzw. Zwischenstation der Egyptair (Kairo – Luxor) und der großen Flusskreuzfahrtschiffe aus Luxor im Norden und Abu Simbel im Süden. Hier staut sich das »Nubische Meer« – mehr als 165 Kubikkilometer Wasser versorgen die Bewässerungssysteme und liefern den Strom aus einem zwei Gigawatt starkem Wasserkraftwerk.

Zurück in der Vergangenheit ist es ein MUSS, in unmittelbarer Nähe die beeindruckenden Rosen-Granitbrüche (aufgrund der Farbgebung so genannt) zu besichtigen, aus denen zahlreiche Obelisken gebrochen, bearbeitet und dann bis nach Kairo und Alexandria transportiert wurden. Wie genau das geschah – darüber rätseln die Wissenschaftler noch heute. Aber auch damals waren die Menschen schon dem Größenwahn verfallen, und so liegt das letzte Relikt einer langen Epoche, der 41 Meter lange, 4,2 mal 4,2 Meter umfassende und ca. 1.200 Tonnen schwere »unvollendete Obelisk«, größtenteils schon aus dem Granitmassiv gemeißelt, wie ein mahnender Fingerzeig für die Nachwelt vor mir, weil er schlichtweg an seiner gigantischen Größe zerbrochen ist. Dass daraus auch Kapital zu schlagen ist, beweisen die großen Parkplätze und unzähligen Souvenirbuden.

Mit einer Feluke, einer dieser typischen Segelboote mit überdimensionaler Querstange, lasse ich mich auf die Insel Elephantine, die alte Stadt, übersetzen. Es ist nicht Ehrfurcht, die mich beim Betreten dieses Fleckchens Land, das so wechselhafte Jahrtausende hinter sich hat, bewegt, sondern eher eine »Erleuchtung« ob unserer eigenen kurzen Daseinsberechtigung auf dieser Welt. Mit der Feluke geht es weiter zur Lord Kitchener Insel, auf der ein Botanischer Garten angelegt ist. Vielleicht ist es der Kontrast zu den sandigen Hügeln am Horizont, der hier das Grün grüner und das Rot der Blumen noch intensiver strahlen lässt.

Wieder zurück in Assuan: Mitten in der Stadt, an der Straße Corniche el Nil, liegen die Anlegestellen der großen Schiffe nach Luxor und Abu Simbel. Natürlich gehört auch ein







Bummel über die Basare dazu ..., aber hierzu erspare ich Ihnen jeden weiteren Kommentar.

Nach dem Einchecken und einem ersten Rundgang auf dem schwimmenden 5-Sterne Deluxe-Schiff MS Jaz Omar El Khayam mache ich es mir auf dem Oberdeck bequem und genieße den ersten grandiosen Sonnenuntergang. Mit dem Blick in die glutrote Sonne tragen mich meine Gedanken weit, weit weg von den Aktualitäten des 21. Jahrhunderts, dorthin, wo einst der Mittelpunkt der Welt war: zu den Pharaonen, mystischen Orten und Tempeln.

»Unter mir, etwa 30 Meter tiefer, erfolgte 1960 der Spatenstich für ein modernes Ägypten«, berichtete einst Gamal Abdel Nasser († 1970), nach dem der 119 Meter hohe Staudamm benannt wurde. Mit viel »politischem Geschick« und der bei ihnen üblichen »Verhandlungsbasis«, auch Weltmächte gegeneinander auszuspielen, errichteten schließlich die Sowjets das 3.800 Meter lange Bauwerk – mit Unterstützung deutscher Ingenieure. Damit ersetzten sie den alten Staudamm der Briten, der 1902 erbaut worden war. Mehr als 20 jahrhundertealte Tempel wurden bei diesem Bauprojekt abgetragen und dank der UNESCO oberhalb des Wasserspiegels wieder aufgebaut – unter ihnen der berühmte Tempel Abu Simbel. Was einst als Segen gepriesen wurde, um die Nilüberschwemmungen einzudämmen, entpuppte sich bald als »Fluch der Pharaonen«, denn Mutter Nil brachte zwar viel Unheil mit sich, mit dem Schlamm jedoch auch wichtige Nährstoffe für den Boden. Und genau diese fehlten nun. Heute muss mit viel Geld und Aufwand Kunstdünger aufgebracht werden, während das Land links und rechts des Nils versandet, versalzt und schlussendlich wieder Wüste wird. Das sieht natürlich der normal reisende Tourist nicht, ihm sind die Tempel wichtig, die Zeichen einer vergangenen Kultur, unwiederbringlich, einzigartig.

Um für die täglichen Exkursionen gerüstet zu sein, werden wir vom Servicepersonal des Flussschiffes ausreichend mit Wasserflaschen versorgt. Im Übrigen halten das Schiff, die Ausstattung und der Service das Versprechen, das die einschlägigen Urlaubskataloge (z.B. [www.viking-flusskreuzfahrten.de](http://www.viking-flusskreuzfahrten.de)) geben. Die Gästestruktur ist international, die großen deutschen Reiseveranstalter kümmern sich um ihre Touris an extra gekennzeichneten großen Tischen. So bleibt man/frau unter sich. Auf den Abendevents in der geräumigen und auf gefühlte 18 Grad Celsius herunter gekühlten Bar gibt es was zum Gucken und Mitmachen (z.B. Bauchtanz). Wesentlich angenehmer und erfrischender ist dann ein Sprung in den großen Pool auf dem Oberdeck, während der laue Wüstenwind die Hitze des Tages wegweht. Frühaufsteher kommen auf ihre Kosten, wenn die ersten Sonnenstrahlen am Horizont aufgehen und das Schiff, oftmals nur ein paar Meter vom felsigen Untergrund entfernt, vor Anker geht.

Unterstelle ich einmal, dass die wenigsten Besucher die Hieroglyphen weder von oben nach unten noch von rechts nach links oder links nach rechts richtig lesen können, so ist und bleibt es eine phänomenale Meisterleistung menschlicher Baukunst, solche Tempelanlagen für die Nachwelt überhaupt zu planen, zu bauen und sie darüber hinaus mit Hieroglyphen »voll zu schreiben« – sprich, in den Stein zu meißeln

– und so auszumalen, dass sie 1.000 Jahre und mehr erhalten bleiben! Kalabscha ist eine der durch den Staudamm im Nassersee versunkenen Städte. Den etwa 66 mal 95 Meter großen Tempel der Stadt – er wurde der Göttin Isis von Philae gewidmet – zerlegte man damals in über 13.000 Blöcke, um ihn auf der Insel Neu-Kalabscha bzw. Agilkia wieder aufzubauen. In unmittelbarer Nähe liegt der ebenso ab- und wieder aufgebaute Felsentempel Beit el-Wali. In der Eingangshalle erkennt selbst ein Laie die beeindruckend feinen Reliefs, die Bilder von syrischen und afrikanischen Kriegszügen, die eigentlich nicht typisch sind für Ramses II., wie uns die deutschsprachige Reiseleiterin erzählt.

Eine Zwischenstation unseres Flusskreuzfahrtschiffes ist Wadi es-Sebua (Tal des Löwen). Ursprünglich lag dieser Tempel vier Kilometer westlich von seinem jetzigen Standort und war der Vergöttlichung von Ramses II. selbst geweiht. Die großzügige Anlage wurde 1964 ab- und hier in höherer Lage wieder aufgebaut.

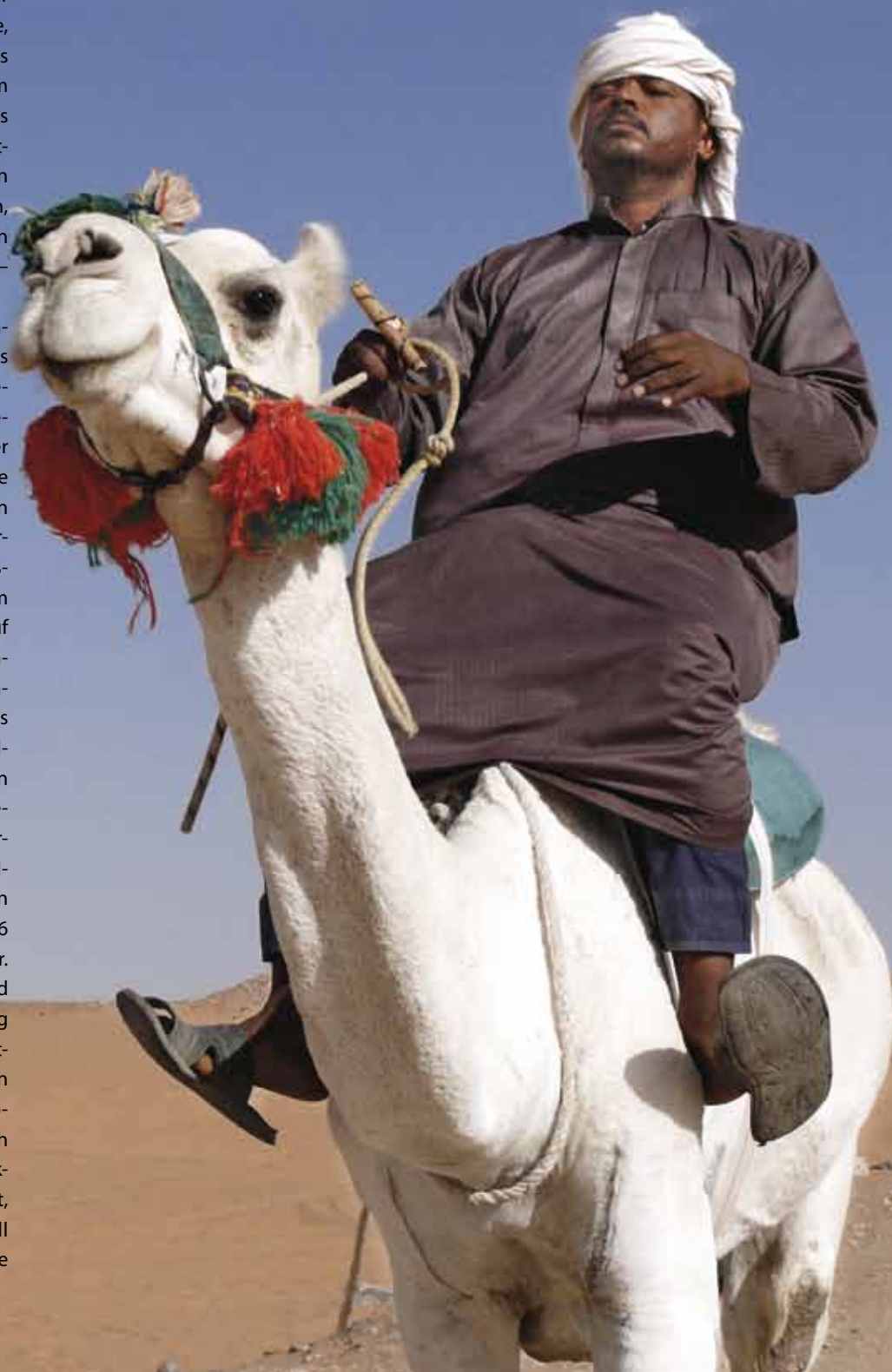
Der Höhepunkt meiner Reise »Nile legends – back to the roots« ist die »Begegnung« mit Ramses II. und seiner Grabstätte, der riesigen Tempelanlage Abu Simbel. Wir erreichen das Weltwunder nach vier Tagen gemächlicher Fahrt über den Nassersee. Assuan liegt etwa 240 Kilometer, die Grenze vom Sudan nur 20 Kilometer entfernt. 1.300 Jahre v. Chr. wurde der Felsentempel für Ramses II. errichtet, neben ihm steht der kleine Hathor-Tempel in Erinnerung an seine Gemahlin Nefertari. Allein die Ereignisse um diese Tempel aus der Neuzeit, nämlich die »Umbettungen« der gesamten Anlagen wegen des Nasser-Staudamms in den 1960er-Jahren, rauben mir – im positiven Sinne – den Atem.

Das Drumherum ist dann schon sehr neuzeitlich. Um überhaupt an die großräumige Absperrung zu gelangen, müssen ich und alle Tempelbesucher ein »Spießrutenlaufen« veranstalten. Unzählige Souvenirbuden verkaufen alles, was man nicht braucht. Dementsprechend aggressiv ist von manchen die Reaktion, die schon mal in »Körperberührung« ausarten kann. Das muss einfach nicht sein. (Anm. der Red.:



Während ich diese Story jetzt, Anfang März 2011, schreibe (dank meines Langzeitgedächtnisses kann ich dies), verstehe ich die neue Aufbruchstimmung, den Ruf nach Freiheit und Wohlstand im Land besser. Es sind viele junge Männer, 30-Jährige mit teils guter Schulbildung, aber der Gewissheit, dass es für sie keine Zukunft gibt. Hier leben ca. 3.000 Einheimische – und alle wollen, nein, müssen sich und ihre Familien von den Einnahmen der Touristenströme ernähren. Rings um sie herum nur der Nassersee, Sand und Wüste, blauer Himmel und viel Hitze. Ist das eine Perspektive? Und so bitte ich im Nachhinein um Nachsicht dafür, dass ich nicht das eine oder andere Mitbringsel mitgenommen habe. Denn ICH kann das Problem nicht lösen, aber: Die Ägypter haben jetzt den ersten Schritt in eine – hoffentlich – bessere Zukunft getan.)

Die Nachfahren von Ramses & Co haben sich den Touristenströmen aus aller Welt angepasst, die Preise liegen deutlich zu hoch, der Servicegedanke deutlich darunter. Ein Zimmer im Lake Resort, direkt an der Straße gelegen, hat seine besten Zeiten schon hinter sich. Es liegt wunderschön am Stadtrand, hat eine großzügige Außenanlage mit sauberem Pool, geräumige Zimmer. Es ist auf Menschenbewegungen bzw. Menschenabfertigung im großen Stil eingerichtet. Problemlos versorgt das Restaurant innerhalb von einer halben Stunde mehr als 300 Personen mit Essen und Getränken. Eile ist geboten, denn der nächste Schub wartet schon vor der Tür. Das Doppelzimmer kostet 225 US-Dollar, ein Zusatzbett 85, Breakfast 16, Lunch 26 und Dinner mit Büfett 30 US-Dollar. Die Fensterscheiben im Zimmer sind so blind, dass ich mir den Vorhang sparen kann. Die Klimaanlage ist entweder kaputt oder so laut, dass man nicht schlafen kann. Der einzige Hocker im Zimmer wackelt bedenklich bei meinem Gewicht. Und die Hektik bei der Abreise wird ausgenutzt, um dem Gast noch einmal schnell 30 Euro (!) für eine nicht abgegebene Plastik-Zimmerkarte abzunehmen.





**Der heutige 22. Oktober ist hier,** genauso wie der 22. Februar, ein ganz besonderer Tag. Ich erlebe das Sonnenwunder von Abu Simbel – und ca. 2.500 Menschen mit mir. Schon früh – also gegen zwei Uhr morgens – verlassen wir unser Flussschiff Jaz Omar El Khayam, steigen die vielen Treppen empor und legen uns vor die versperrten Eingangstore. Wir sind nicht die ersten, die hier ihr Nachtquartier aufschlagen. Es sind ... Japaner, die als erste Gruppe direkt in das Innere des Tempels »vordringen« möchten, um das Sonnenwunder zu bestaunen. Denn nur an diesen beiden Tagen im Jahr gelangen die ersten Sonnenstrahlen bis tief hinein ins Innere und erleuchten die vier Kolossalstatuen von Ramses II. Es sind nur ein paar Augenblicke, aber diese sind unvergänglich wie der erste Kuss, das erste Mal ... Bis ca. vier Uhr haben sich die Insassen weiterer Busladungen hinter uns angesammelt, um auf den Einlass zu warten. Einigermaßen gesittet werden wir gegen 3.15 Uhr in Gruppen zum großen Eingangsportal des Tempels geleitet. Um 5.30 Uhr steigt die Spannung, denn eine Heerschar von Soldaten marschiert auf und sichert übereifrig, theatralisch in schöne Uniformen gesteckt, links und rechts den Eingangsbereich. Genau gegenüber des Tempels wird es um 6 Uhr ganz allmählich heller, die Menschenmassen, die sich vor dem Tor angesammelt haben, geschätzte 2.000 bis 3.000 Besucher, werden lauter, die Spannung steigt, die Diskomusik dröhnt. Von Besinnung und Ehrfurcht für dieses einmalige Spektakel keine Spur. Und dann ist der erste Sonnenstrahl da und leuchtet auf direktem Weg in das Innere des Tempels. Ein Aufschrei wie eine Erlösung geht durch die Menschenansammlung vor dem Tor – und flutsch sind die Japaner der ersten Gruppe ins Innere geeilt. Sie haben wirklich nur wenige Minuten Zeit, um die Statuen im Tagessonnenlicht zu bestaunen. Um möglichst vielen Besuchern (in der zweiten Gruppe war ich) diesen seltenen Anblick zu ermöglichen, werden wir wie eine Rinderherde und in gebückter Haltung, weil wir sonst das Licht bedecken würden, die paar Meter an den Statuen vorbei gedrängt. Zeit, sich diese mit Mühe anzuschauen, hat hier garantiert keiner. Wer an Klaustrophobie leidet, dem sei der Zutritt streng untersagt. Auch zwei Stunden später noch, als die Sonne schon längst ihrem Zenit entgegeneilt und das Tempelinnere wie jeden Tag im Dunkeln bzw. Kunstlicht liegt, strömen die Menschenmassen ins Tempelinnere, um den Grund für ihre weite Anreise aus aller Welt zu sehen. Draußen ist mittlerweile so etwas Ähnliches wie eine Folkloreveranstaltung im Gange, bunte Kleider kreisen zur passenden Musik – und im Hintergrund schmunzeln Ramses und Konsorten über die Kunst ihrer Nachfahren, einen Sonnenstrahl auf ihren Gesichtern als ein Kulturereignis ersten Ranges verkaufen zu können. Ganz ehrlich gesagt, mir hat der Vorabend auf diesem Areal

besser gefallen. Mit einer wirklich überzeugenden und grandiosen Laser- und Videoshow, die direkt auf die beiden Tempel ausgerichtet war, wurde uns die Geschichte des Landes und ihrer Könige (Pharaonen) bei Vollmond näher gebracht. Der musikalische Aufmarsch à la AIDA bleibt im Gedächtnis haften. So nachhaltig, dass man Lust bekommt, mehr darüber zu lesen, zu googlen oder auf der Rückreise im Ägyptischen Museum in Kairo einen Zwischenstopp zu machen. Es lohnt sich auf jeden Fall, denn wer Geschichte zum Anfassen möchte, kommt hier, bei dieser Nil-Flußfahrt, voll auf seine Kosten. Denn ganz im Gegensatz zu den Tempelbesichtigungen im Tal der Könige (Luxor), wo nur gegen ein dickes Trinkgeld das eine oder andere Foto im Tempelinneren er-



laubt ist, konnte ich bei dieser Reise unzählige Fotos schießen, und mehr noch, die Linien der in den harten Stein gemeißelten Hieroglyphen mit meinen Händen nachziehen – das war dann meine persönliche Begegnung mit der Jahrtausendalten Geschichte und Ramses, dem damaligen Herrscher über ganz Ägypten.

Interessante Links:

<http://www.egypt.travel/>

<http://www.zeit.de/wissen/geschichte/2010-01/assuan-staudamm>

<http://www.blinde-kuh.de/egypten/hieroglyphen.html>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Abu\\_Simbel](http://de.wikipedia.org/wiki/Abu_Simbel)